

Lernzettel Erziehung

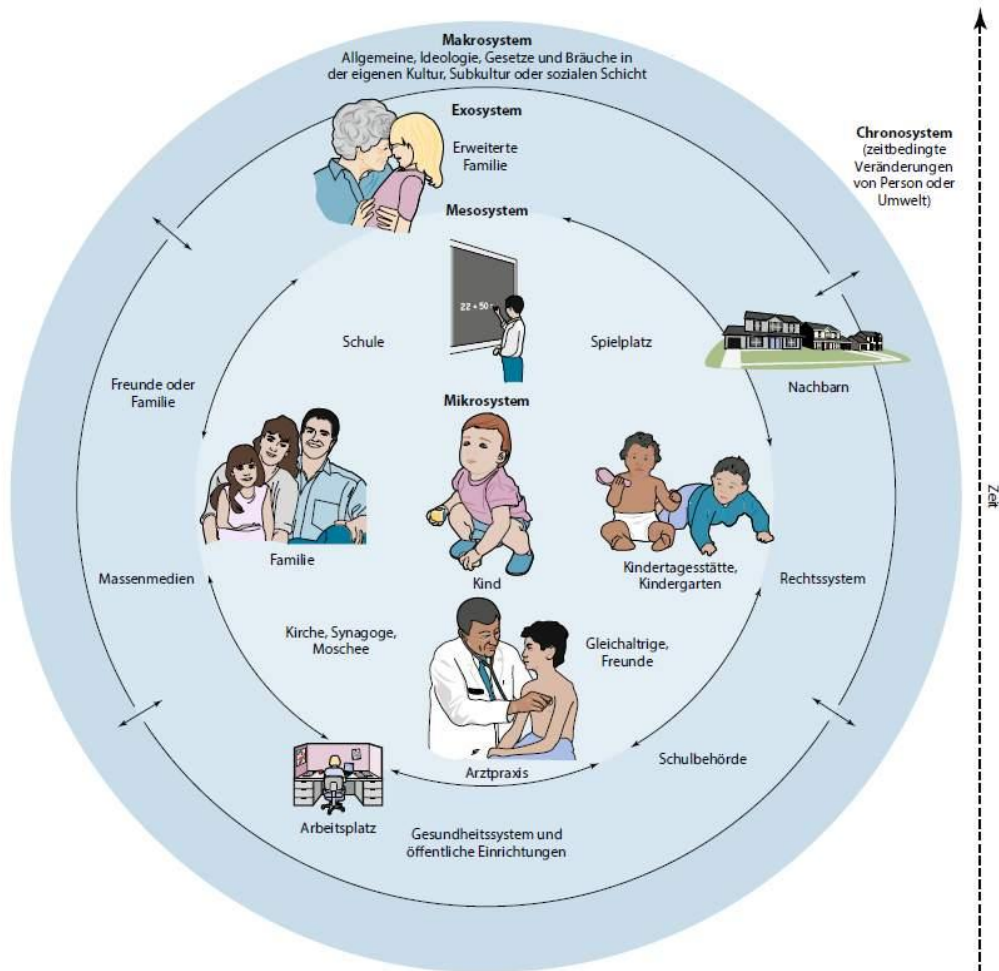
Einführung

- Erziehung und Sozialisation
 - Erwerb von Verhaltensweisen, Wissen, Werten und Normen
 - **Erziehung**: absichtlich
 - **Sozialisation**: beiläufig

Menschliche Entwicklung

- "Entwicklung bezieht sich auf relativ überdauernde und aufeinander bezogene intraindividuelle Veränderungen des Erlebens und Verhaltens über die Zeit hinweg." (Lohaus & Vierhaus, 2019)
- Einteilung in Funktionsbereiche
 - Messung durch zeitliche Intervalle
 - Abhängig von der sozialen Situation!
- Einteilung in **Entwicklungsaufgaben**
 - aufeinander aufbauend
 - typische Aufgaben für jeden Lebensabschnitt
 - Quellen:
 - biologische Veränderung (z.B. Pubertät)
 - soziale Erwartungen (z.B. Schulanfang)
 - individuelle Ziele (z.B. Studiumsabschluss, nicht unabh. von soz. Erw.)
 - Bilden von Bewältigungsstrategien, die bei kommenden Aufgaben helfen
- **Reifung**: innengesteuerte (endogene) Entwicklung
 - biologisch ausgelöst
 - nicht durch Lernerfahrungen beeinflusst
 - Beispiel: embryonale Entwicklung
 - können Voraussetzung für Entwicklungsaufgaben sein
- **Theorie der kognitiven Entwicklung**
 - Jean Piaget
 - **Adaption**: Anpassung eines Organismus an Umgebung
 - Schema ist vorhanden
 - Assimilation: einordnen von neuen Infos in Schema
 - Akkomodation: Anpassung des Schemas an neue Info
- Anlage und Umwelt spielen zusammen
- **Reaktionsnorm / Modifikationsbreite**: "Das Konzept, das alle Phänotypen umfasst, die theoretisch aus einem bestimmten Genotyp in seiner Beziehung zu jeder Umgebung entstehen können, in der dieser Genotyp überleben und sich entwickeln kann." (Siegler, 2016)
- **Erblichkeit**
 - Anteil von genetischen Komponenten eines Merkmals im Vergleich zu umweltbedingten Einflüssen
 - Beispiel Intelligenz: ca. 50%

- bezieht sich immer auf ganze Bevölkerungsgruppe!
- **Anlagewirkung:**
 - **passiv:** Kind erfährt passiv fördernde Umgebung
 - **aktiv:** aktive Suche des Kindes nach passender Umgebung
 - **evozierend:** Kind "provoziert" zu Anlage passende Verhaltensweisen der Umgebung
- **Theorie von Bronfenbrenner:**
 - systemorientierter Ansatz: Umwelt besteht aus verschachtelten Strukturen, die sich gegenseitig beeinflussen



- **Beobachtungslernen nach Albert Bandura (sozial-kognitive Lerntheorie):**
 - Aufmerksamkeit
 - Merken
 - Reproduktionskompetenz (Fähigkeit, Verhalten zu reproduzieren)
 - Motivation (z.B. durch beobachtete positive Verstärkung)
- **soziokultureller Ansatz nach Lew Vygotsky:**
 - Fokus auf Mikrosysteme
 - weniger Beobachtungslernen
 - Interaktion zw. Lernenden und Bezugsperson spielt große Rolle
 - Voraussetzungen:
 - Intersubjektivität (Fähigkeit, sich gemeinsam auf Thema zu fokussieren, u.A. gemeinsame Aufmerksamkeit)

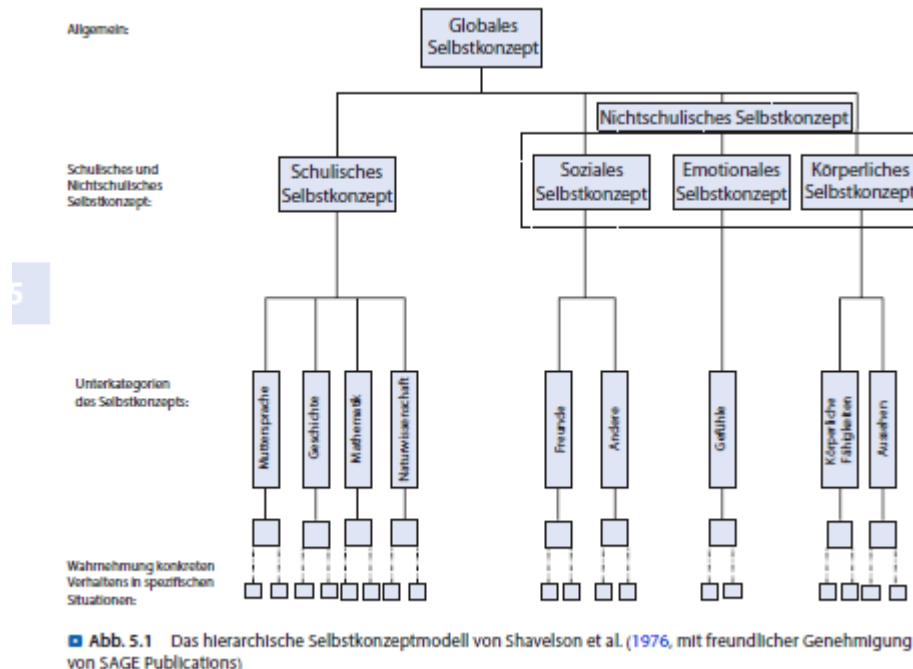
- Gelenkte Teilnahme (z.B. Hilfestellungen)
 - Zone der proximalen Entwicklung
 - Scaffolding (d.h. Hilfestellungen werden nach und nach weniger)
- Biologischer Hintergrund: Synapsen
 - "What fires together, wires together" (Hebb'sche Lernregel) (stark genutzte Verbindungen werden verstärkt)
 - "Use it or lose it" (Verlernen von Verhalten, das nicht genutzt wird)
 - **Erfahrungsabhängige Plastizität:** Flexibilität des Gehirns in Bezug auf individuelle Umwelterfahrungen
 - **Erfahrungserwartende Plastizität:** Gehirn "wartet" auf bestimmte Erfahrung, um Entwicklungsschritt durchzuführen (z.B. sprachlicher Input)

Kognitive Entwicklung

- **Stufen der kognitiven Entwicklung nach Jean Piaget:**
 - 4 Stufen, die nacheinander (!) durchlaufen werden müssen
 - Altersgrenzen sind debattierbar
 - *Sensomotorische Phase*
 - bis ca. 2 Jahre
 - Entwicklung von Schemata
 - Basis: Sinneseindrücke, Bewegungen
 - *Präoperationale Phase*
 - ca. 2 - 6 Jahre
 - symbolisches Repräsentationssystem
 - Zentrierung auf einzelnes (sichtbares) Merkmal
 - Schwierigkeiten in der Perspektivübernahme
 - *Konkret-operationale Phase*
 - ca 7 - 11 Jahre
 - Abstraktion der Perspektive möglich, Koordination mit Mitmenschen
 - mehrere Merkmale oder Dimensionen können berücksichtigt werden
 - logisches Denken möglich
 - kein abstraktes Denken!
 - *Formal-operationale Phase*
 - ab ca. 12 Jahren
 - logische Denkprozesse können auch abstrakt ablaufen
- **Intelligenz:** Fähigkeit zu abstraktem, logischen Denken und Anpassung an unbekannte Situationen
 - *general intelligence:* kognitive Grundfähigkeit
 - Intelligenzmodell von Cattell:
 - *fluide Intelligenz:* Umgang mit neuen Problemen
 - *kristalline Intelligenz:* erlernbares Wissen
 - manchmal Darstellung als *Bündel unterschiedlicher Fähigkeiten*
 - *Drei-Schichten-Modell:* G-Faktor → Fähigkeitsbereiche → Einzelbereiche
- Intelligenzquotient:
 - Mittelwert 100, Standardabweichung 15
 - Zusammenhang zw. IQ und schulischen Leistungen

Selbstkonzept und Identität

- **Selbstkonzept:** Vielzahl von Selbstbeschreibungen
- mehrdimensionales und hierarchisches Modell (Thomsen et al.)



- Stärkere Ausdifferenzierung mit fortschreitendem Alter
- **5 Quellen des Wissens:**
 - *Direkte* Prädikatenzuweisungen: verbale Zuschreibungen durch Andere
 - *Indirekte* Prädikatenzuweisungen: Interpretation des Verhaltens Anderer
 - *Reflexive* Prädikatenzuweisungen: Interpretation der Selbstbeobachtung
 - *Komparative* Prädikatenzuweisungen: Vergleich mit Anderen
 - *Ideationale* Prädikatenzuweisungen: Schlussfolgerungen über Selbst durch Nachdenken
- Nutzung von mehr Quellen im Laufe des Jugendalters
 - Grund: kognitive Entwicklung, veränderte Lebensumstände
 - *Vorschulalter*: haupts. beobachtbare Eigenschaften, unrealistisch positiv
 - *Schulalter*: zunehmend komparativ, auch widersprüchl. Aspekte berücksichtigt
 - *Jugendalter*: zunehmend reflexiv und ideational, unterschiedl. nach Situation
- Schulische Leistung:
 - Je besser Selbstkonzept zu Fähigkeit, desto besser schulische Leistung
 - *Skill-Development-Ansatz*: Fähigkeit → Selbstkonzept
 - *Self-Enhancement-Ansatz*: Selbstkonzept → Fähigkeit
- **Selbstwert**
 - Bewertung des Selbstkonzepts
 - sinkt zum Jugendalter ab, stabilisiert sich im Erwachsenenalter in der Mitte
- Erikson:
 - Lösung von "Entwicklungskrisen" zur "erarbeiteten Identität"
 - Identitätsdiffusion: inkohärente Vorstellung vom Selbst

- Identitätsstadien nach Marcia

Tab. 13.1 Vier Identitätsstadien nach Marcia (1980, mit freundlicher Genehmigung von John Wiley and Sons)

	Krise	Keine Krise
Innere Verpflichtung	Erarbeitete Identität	Übernommene Identität
Keine innere Verpflichtung	Moratorium	Diffuse Identität

- Verpflichtung = eigene Wertvorstellung, Krise = bin ich auf der Suche?
- Moratorium = momentane Suche nach Identität (z.B. Pubertät, insb. in westlichen Ländern)
- Entwicklungsverläufe flexibel, nicht irreversibel

Moral

- moralische Kognition

Tab. 16.1 Stufenmodell des moralischen Urteils nach Lawrence Kohlberg

Stadium	Stufe	Orientierung des Urteils
Präkonventionelles Stadium	1	Orientierung an Strafe und Gehorsam
	2	Orientierung am Kosten-Nutzen-Prinzip und Bedürfnisbefriedigung
Konventionelles Stadium	3	Orientierung an Interpersonellen Beziehungen und Gegenseitigkeit
	4	Orientierung am Erhalt der sozialen Ordnung
Postkonventionelles Stadium	5	Orientierung an den Rechten aller als Prinzip
	6	Orientierung an universellen ethischen Prinzipien

Tab. 16.2 Prozentualer Anteil von Urteilen auf verschiedenen Stufen nach Altersgruppen. (Nach Colby et al. 1983)

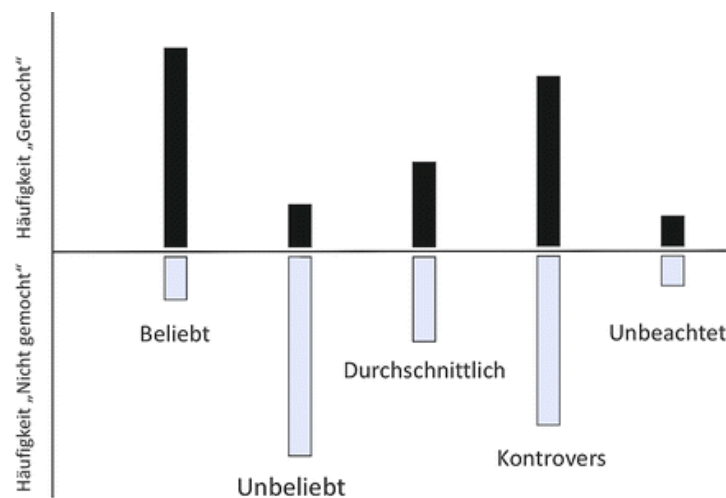
	Altersgruppe							
Stufe	10	13-14	16-18	20-22	24-26	28-30	32-33	36
1 bis 2	80,9	24,3	13,3	0	0	0	0	0
2 bis 3	29,1	73,0	62,2	40,7	20,0	16,2	8,7	0
3 bis 4	0	2,7	24,4	59,4	64,0	70,3	78,2	88,8
4 bis 5	0	0	0	0	16,0	13,5	13,0	11,1

- moralisches Urteilen ist trainierbar
- mäßiger Zusammenhang Urteilen \longleftrightarrow Handeln
- **Empathietheorie** nach Hoffmann:
 - prosoziales Verhalten
 - Voraussetzungen: Perspektivübernahme und Einfühlungsvermögen
 - empathisches Stresserleben: "schlecht fühlen", wenn jemand leidet
 - sympathisches Stresserleben: Versuch, Leiden anderer zu verringern
- **Einflüsse** auf moralisches Handeln:
 - genetische Komponente
 - induktiver Erziehungsstil: Folgen des Handelns erklärt, Förderung von prosozialem Verhalten
 - moralisches Handeln als Teil des Selbstbildes
 - Situation und Kontext

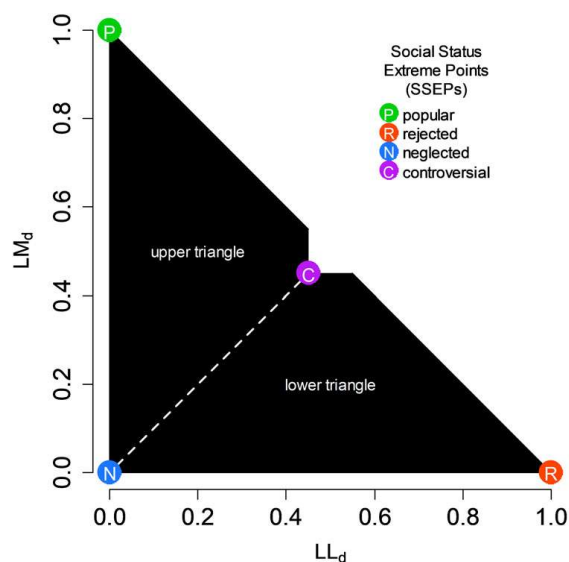
Soziale Beziehungen

- **Beziehung zur Familie**
 - Neudefinition der Beziehung
 - in westl. Ländern lang: frühe Pubertät, lange finanz. Abhängigkeit

- viele Optionen → lange Selbstfindungsphase
- flexible Familienmodelle
- kulturelle / historische Rahmenbedingungen spielen große Rolle
- **Ablösung:**
 - Übergang Kind → eigene Familie
 - emotionale Distanzierung → Autoritätskonflikte
- **Kontinuität:** Qualität der Eltern-Kind Beziehung beständig
- **Individuationstheorie:** Vereinigung der beiden Theorien
- Beziehungen häufig harmonisch, Konflikte eher im frühen Jugendalter
- **Beziehungen zu Gleichaltrigen**
 - Akzeptanz, Bewertung und Vergleiche werden Aspekt des Selbstkonzepts und -wert
 - Symmetrie der Beziehung → mehr Gestaltungsspielraum, aber Bemühungen
 - **soziometrischer Status**



- Beliebt: hohe sozial-emotionale Kompetenzen (Richtung nicht sicher)
- Kontrovers: häufig “Führungsrolle”, Beliebtheit sinkt mit Verlauf
- Unbeachtet: seltene soziale Interaktion, aber keine besonderen Verhaltensweisen
- Unbeliebt:
 - ängstlich/schüchtern → Depressionen/Einsamkeit
 - aggressiv/störend → teilweise spezielle Peergroups
- dimensionaler Ansatz



- **Freundschaften**
 - Kindheit: überwiegend gleichgeschlechtlich
 - später auch gemischt (z.T. "Übungsfeld" für romantische Bez.)
 - **spiral effects**: Emotionale Kompetenz \longleftrightarrow Freundschaften
- **Romantische Beziehungen**
 - länger und stabiler über Jugendalter hinweg
 - zuerst sozialer Status / Bewertung durch andere, später Partnerschaft selbst im Mittelpunkt
 - sexuelle Aktivität im frühen Jugendalter abnehmend
 - wechselnde Beziehungen \longleftrightarrow geringere akad. Leistungen
 - stabile Beziehungen \rightarrow positiver Einfluss auf Leistungen

Lehrkraft-Schüler*in-Interaktion

- **Basisdimensionen der Unterrichtsqualität**: *Potential zur kognitiven Aktivierung, konstruktive Unterstützung und Effizienz der Klassenführung*
 - Ziel: positives Klima, sowohl zwischen SuS–Lehrer als auch unter SuS einander
 - nach Selbstbestimmungstheorie: Internalisierung der extrinsischen Motivation
 - Bindungstheorie: frühere Erfahrungen beeinflussen neue Beziehungen
- **Erziehungsstile**

Autoritativer Erziehungsstil: <i>Hohe Lenkung, Hohe Responsivität</i> Eltern stellen hohe Erwartungen, setzen Regeln und bestehen auf deren Einhaltung. Sie tun dies aber mit Wärme und unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kinder; es wird offen kommuniziert und Regeln werden erklärt.	Autoritärer Erziehungsstil: <i>Hohe Lenkung, geringe Responsivität</i> Eltern stellen hohe Erwartungen, setzen Regeln und bestehen auf deren Einhaltung. Das Kind soll die Regeln nicht hinterfragen; Nichteinhaltung wird sanktioniert.
Permissiver Erziehungsstil: <i>Geringe Lenkung, Hohe Responsivität</i> Eltern sind warmherzig und akzeptierend; das Verhalten des Kindes wird wenig reglementiert.	Vernachlässigender Erziehungsstil: <i>Geringe Lenkung, geringe Responsivität</i> Eltern setzen wenige Regeln, bringen dem Kind auch wenig Interesse oder Anteilnahme entgegen.

- demokratischer Stil: Hohe Responsivität, mittlere Lenkung
- autoritativer Stil führt häufig zu größeren soz. und kogn. Kompetenzen
- **Person-Environment-Fit**: je besser Umfeld zu Erfahrungen passt, desto besser kommt man damit zurecht
- **Lehrkraft-Schüler*in-Beziehung**
 - **Risikofaktoren**: ältere, Jungen, niedrigerer sozioökonomischer Status, geringere Leistungsstärke, ethnische Minderheiten, herausforderndes Verhalten
 - positive Beziehung \rightarrow höheres schulisches Engagement (schwach belegt)
 - positive Beziehung \rightarrow bessere Leistung (noch schwächer belegt)

Zusammenarbeit Elternhaus / Schule

- gemeinsamer Erziehungsauftrag
- **Dimensionen** der Elternbeteiligung:
 - *Home-based* parental involvement
 - *School-based* parental involvement
 - *Academic socialization*: Elterliche Verhaltensweisen wie z.B. Erwartungen
- Mehrzahl sieht sowohl Lehrkräfte als auch Eltern als Verantwortliche
- Lehrkräfte
 - sehen sich selbst im Bereich Wissensvermittlung
 - wollen Anerkennung der beruflichen Kompetenz
- Eltern sehen sich für Persönlichkeitsentwicklung verantwortlich
- **Auswirkungen** von parental involvement:
 - *home-based*: positiv, wenn hohe Qualität, Mittelstufe eher negativ, i.A. eher bei schlechten SuS
 - *school-based*: positiv, wenn in Gremien etc. (nicht Elternabende)
 - *academic socialization*: sehr positiv
- **Elterngespräche** zur Absprache der Zusammenarbeit
 - *Vorbereitung*: Zielsetzung, konstruktive Haltung, Rahmenbedingungen
 - *Begrüßung*: Gespräch auf Augenhöhe signalisieren
 - *Orientierung*: grober Ablauf, z.B. mit advance organizer
 - *Gesprächsziel*: Anliegen erläutern, Beobachtungen, nicht unterbrechen
 - *Austausch* der Sichtweisen
 - *Lösungssuche*: Vorschläge sammeln, Realisierbarkeit bewerten
 - *Vereinbarungen*: Zusammenfassung
 - *Abschluss*: sich im Guten trennen, danken usw.
- Schriftliche Übereinkünfte:
 - Vereinbarungen: Festhalten der gemeinsamen Lösungsansätze, positiv formuliert
 - Verhaltensverträge: Festhalten von konkreten Verhaltensweisen und Konsequenzen
- **Corona**:
 - Eltern beschränkten Unterstützung häufig auf Kontrolle der Richtigkeit und Vollständigkeit
 - ca. 10-50% der Eltern fühlten sich von den Lehrkräften zu wenig unterstützt
 - Unterschiedliche Berichte über Feedback: SuS + Lehrer sagten es gab viel, Eltern wenig

Kommunikation und Konfliktlösung

- Quadratmodell der Kommunikation

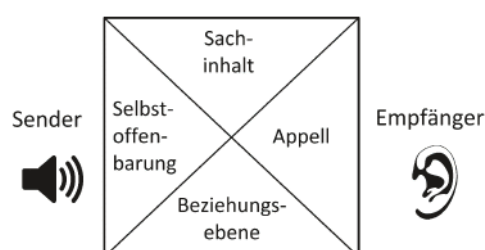


Abb. 2.1 Das Vier-Seiten-Modell. (Eigene Grafik, variiert nach Schulz von Thun 2004, S. 153)

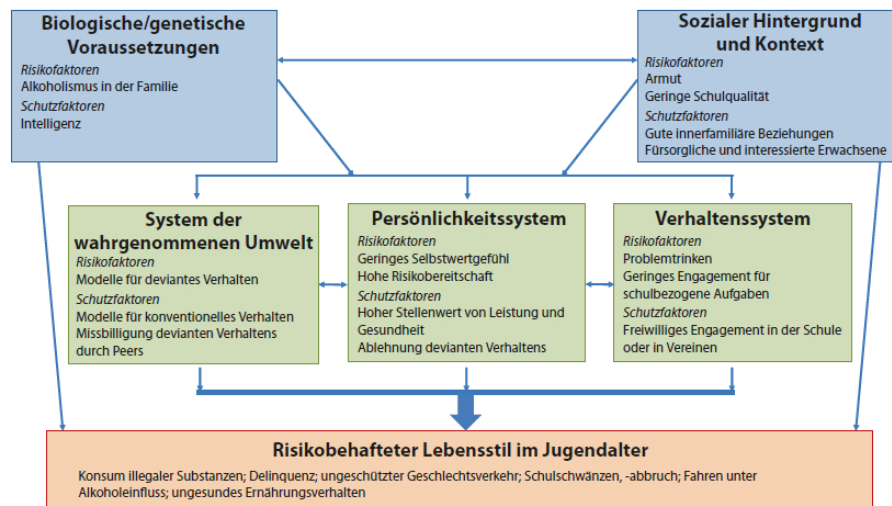
- **Gesprächstechniken:**
 - *Ich-Botschaften* als Gegensatz zu Du-Botschaften
 - *Methode der gewaltfreien Kommunikation:* (1) Beobachtung/Beschreibung, (2) Gefühl, (3) Bedürfnis, (4) Wunsch/Bitte.
 - *Aktives Zuhören:* Aufmerksamkeit schenken, Signale der Aufmerksamkeit senden, Wiederholen/Zusammenfassen
- **Unterrichtsstörungen**
 - *aktive Störung:* Übermaß unerwünschter Aktivitäten
 - *passive Störung:* Mangel an erwünschten Verhaltensweisen
 - *Störung der Interaktion:* Konflikte zwischen den Personen
- **Gründe für Störungen**
 - institutionelle Gründe (z. B. Unzufriedenheit mit Schulpflicht oder Lehrplan)
 - situative Faktoren (z. B. letzte Stunde)
 - individuelle Faktoren (z. B. persönliche Probleme)
 - Verhaltensweisen der Lehrkraft
- **Classroom Management**
 - *Präsenz durch breite Aktivierung:* viele SuS einbeziehen
 - *Prävention durch Unterrichtsfluss:* wenige Unterbrechungen im Unterricht
 - *Prävention durch Präsenz- und Stoppsignale:* Im Raum umhergehen, auf laute SuS zugehen usw.
 - *Prävention durch Regeln:* geringe Anzahl, Sinnhaftigkeit, Vorbild der Lehrkraft
- **Reaktionen auf Störungen**
 - ignorieren / nur sparsam reagieren
 - auf nach die Stunde verschieben (Einzelgespräch)
- **Problemdiagnose**
 - *Frage zum Verhalten:* Um welches Verhalten geht es genau?
 - *Frage zu Personen I:* Wer zeigt das problematische Verhalten?
 - *Frage zu Personen II:* Was ist typisch für diese Person(en)?
 - *Frage zum situativen Kontext:* Wo und wann tritt das Verhalten auf?
 - *Frage zum interpersonalen Kontext I:* Bei welcher Lehrperson bzw. -verhalten tritt das Problem auf?
 - *Frage zum interpersonalen Kontext II:* Zusammen mit wem verhält sich Schüler*in X so?
 - *Frage zur Vorgeschichte:* Welche Vorgeschichte hat das Problem?
- **Vorgehensweisen:**
 - *direktive Methoden:* Wie löse *ich* das Problem?
 - *kooperative Methoden:* Wie lösen *wir gemeinsam* das Problem?
- **Konfliktlösungsprozess nach Gordon:**
 - *Definition* des Problems
 - *Sammlung* von möglichen Lösungsvorschlägen (keine Diskussion!)
 - *Bewertung* der Lösungsvorschläge
 - *Entscheidung*
 - *Umsetzung* der Entscheidung
 - *Beurteilung* des Erfolgs, evtl. Revision

Lernstörungen und ADHS

- **Diagnose:** Leistung deutlich unter dem
 - (1) aufgrund des Alters,
 - (2) aufgrund der allgemeinen Intelligenz und
 - (3) aufgrund der Beschulung zu erwartenden Niveau
- **Ursachen**
 - *Lese-Rechtschreibschwäche:* phonologische Schleife, genetische Einflüsse
 - *Rechenstörung:* vermutlich auch genetisch/biologisch bedingt
- Häufig geringeres schulisches Selbstkonzept bei betroffenen Kindern, mehr Verhaltensprobleme
- Bei Erwachsenen nicht mehr erkennbar
- **Nachteilsausgleich:** Anforderungen bleiben gleich, aber Hilfen werden gewährleistet
- **ADHS**
 - *Aufmerksamkeit:* Konzentrationsspanne reduziert
 - *Hyperaktivität:* übermäßige motorische Aktivität
 - *Impulsivität:* unüberlegtes, nicht abwartendes Verhalten
 - Erbllichkeit: 60-90%, neurobiologische Entsprechungen (insb. Dopamin)
- Folgen:
 - zu ca. 50% auch als Erwachsene noch betroffen (meist ohne Hyperaktivität)
 - 10-25% zusätzlich Lernstörung
 - 87% mind. eine weitere psychische Störung
 - erhöhtes Risiko negativer schulischer Konsequenzen
 - Therapie: (1) Lernumgebung, (2) Selbstregulation, (3) soziales Umfeld, (4) Medikamentierung

Verhaltensauffälligkeiten / pos. Jugendentwicklung

- Risiko langfristigen Schadens vs. Anreiz kurzfristigen Nutzens bzw. Genusses
- Problemverhalten beginnt meist während Jugend
- Kriminalität U30 am höchsten
- **Gründe**
 - Abgrenzung von Regeln der Erwachsenen
 - präfrontaler Kortex (Selbstregulation) entwickelt sich bis nach Pubertät
 - Reifelücke, d.h. biologische Reife, jedoch keine soziale. → "pseudoreifes Verhalten"
- Problemverhaltensweisen treten häufig gemeinsam auf (Alkohol → Cannabis etc.), auch über die Zeit hinweg



■ Abb. 8.2 Konzeptuelle Struktur der Problem Behavior Theory (basierend auf Jessor 2016). Die im Modell dargestellten Risiko- und Schutzfaktoren sind nicht erschöpfend

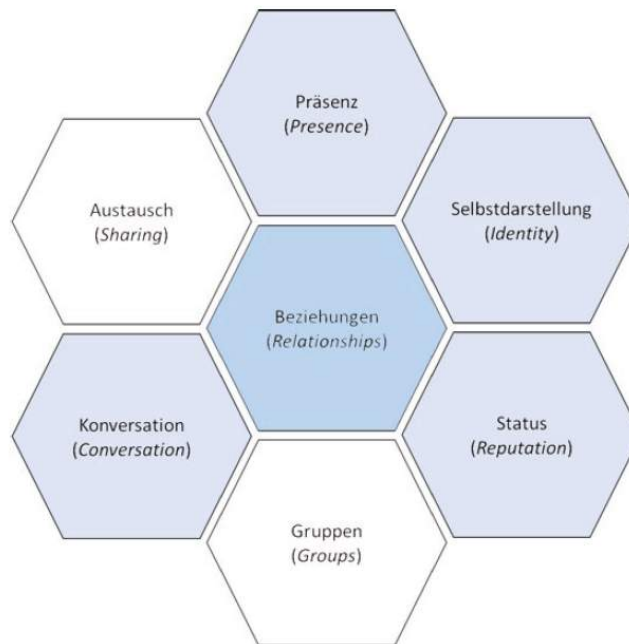
● Modell der positiven Jugendentwicklung

- Zusammenspiel zwischen Person und Umwelt
- **Ziel:** Faktoren für positive Entwicklung identifizieren und fördern
- **Indikatoren:**
 - *Competence* (angemessene intra- und interpersonale Kompetenzen)
 - *Confidence* (Selbstvertrauen)
 - *Character* (Charakterstärken - z. B. Gerechtigkeitssinn)
 - *Connection* (unterstützende und langfristige soziale Beziehungen)
 - *Care* (Mitgefühl/Fürsorge für andere)
- **Ergebnis: Contribution** (aktives Einbringen in die Gesellschaft)
- Annahme: führt auch zu positiver Entwicklung als Erwachsener
- Einflussfaktoren:
 - Anwesenheit fürsorglicher Erwachsener
 - Umwelten, die Lernen, Entspannung und aktive Teilhabe bieten
 - Gemeinsame Aktivitäten mit anderen Jugendlichen
 - Zugang zu materiellen und personellen Ressourcen
- Kernelemente:
 - Positive Beziehungen zwischen den Jugendlichen und erwachsenen Bezugspersonen
 - Angebot von Aktivitäten, bei denen Jugendliche Kompetenzen und Fähigkeiten entwickeln können
 - Gelegenheit, diese Kompetenzen im Rahmen von gemeinschaftlichen Aktivitäten auch anzuwenden

Nutzung digitaler Medien

- Beschäftigung mit gewalthaltigen Bildschirmspielen und offen aggressivem Verhalten ergibt tatsächlich Sozialisationseffekt, der jedoch eher gering ausfällt
- aggressive Einstellungen, Wahrnehmungen, Erwartungen und Verhaltensskripte werden zur "neuen Normalität"

- Abstumpfung der emotionalen Reaktion
- 8% der 8-16-jährigen bereits mit Risiken und Gefahren online konfrontiert
- evtl. wird Sexting etc. nicht als Gefahr bewertet



■ Abb. 9.2 Funktionen sozialer Medien am Beispiel von Facebook: Das Wabenmodell sozialer Medien („honeycomb of social media“); *dunkelgraue Wabe* primäre Funktion, *hellgraue Waben* sekundäre Funktionen, *weiße Waben* tertiäre Funktionen. (Mod. nach Kietzmann et al. 2011, mit freundlicher Genehmigung von Elsevier)

- Nutzung sozialer Medien als Bewältigungsmethode von Entwicklungsaufgaben
- **Eigenschaften der Kontrolle**
 - *Anonymität*: Bei Unsicherheiten o.Ä. erleichternd für Jugendliche
 - *Asynchronität*: „vor dem Absenden korrigieren“
 - *Zugänglichkeit*: leichtes Knüpfen von Kontakten online